



Abend -

Zeitung.

159.

Montag, am 5. Juli 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Tageszeiten des Herzens.

Wenn kalt das Herz sich in sich selbst verschließt,
Des Lebens Glück nur stets allein genießt,
An sich bloß denkt, nach nichts als Vortheil ringt,
Kein Wesen sonst mit Innigkeit umschlingt,
Ergriffen von der Liebe Zaubermacht,
Ist's in ihm Nacht.

Doch wenn es, tief von Mitgefühl bewegt,
Das Heil der Welt in seinem Innern trägt,
Die eigne Lust gern mit dem Bruder theilt,
Und fremden Schmerz und fremde Wunden heilt;
Dann bricht ihm erst, auf seiner Erdenbahn,
Der Morgen an.

Und wenn es nun, in stiller Häuslichkeit,
Die volle Kraft dem Wohl der Seinen weilt,
Wenn liebend es im Schooß der Liebe ruht,
Dem Freunde treu, dem Feinde Gutes thut;
Dann leuchtet ihm, mild wie der Sterne Kranz,
Des Mittags Glanz.

Selbst wenn zuletzt der Engel nieder schwebt,
Der um uns her des Grabes Schleier webt,
Bleibt solch' ein Herz sich seines Werths bewußt —
Denn Fried' und Ruh' thront stets in reiner Brust. —
So wiegt es sanft, umstrahlt von Aetherschein,
Sein Abend ein.

Hohlfeldt.

Ueber die Entdeckungreise nach dem Nordpol. *)

Der Erfolg einer Entdeckungreise nach dem Nordpole, beruht hauptsächlich auf zwei Umständen:

*) Nach dem Quarterly Review. No. 36.

erstens dem Daseyn einer Strömung aus dem stillen Meere in das nördliche atlantische Meer, wodurch die Verbindung beider Meere erwiesen wäre, zweitens dem Daseyn eines großen offenen Meeres um den Nordpol.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß in dem nördlichen stillen Meere, wie überall im Ocean, das Wasser entweder durch Fluten oder beständige Strömungen in steter Bewegung rings um die Erde ist, wenn auch diese Bewegung nicht überall merklich seyn sollte. So bezweifelt niemand die stetige Richtung einer großen Strömung, die um das Vorgebirge der guten Hoffnung aus dem indischen Ocean in das südliche atlantische Meer geht, oder der Strömung unter dem Aequator, die von den Küsten Afrika's nach dem Meerbusen von Mexico sich bewegt, von woher sie alsdann längs der Küste von Amerika nach Neu-Fundland sich richtet, wo sie mit einem andern, aus dem Polarmeere kommenden, Strome sich vereinigt, nach Osten sich wendet, um dem mitländischen Meere neuen Zufluß zu geben und wieder zu den Küsten von Afrika zurück zu gehen, wovon sie ausging. *) Eben so wahr-

*) Unter vielen Erfahrungen, welche die Thatsache der östlichen Meereströmung, die weiter nach den Küsten von Frankreich, Spanien, Portugal und Afrika geht, beweisen, sind folgende noch neu. Am 10. November 1810 wurde eine versiegelte Flasche in der Bai von Carnata, unweit des Vorgebirges Finisterre gefun-

scheinlich ist es, daß eine große Wassermasse aus dem nördlichen stillen Meere oder großen Weltmeere, in steter Bewegung gegen die Behringsstraße ist, welche unter dem Polarkreise Asien von Amerika trennt. Es ist den Seefahrern bekannt, daß eine Strömung längs der Küste von Amerika auf der einen Seite und längs der Küste von Japan und Kamtschatka auf der andern jene nördliche Richtung nimmt. Da jedoch die Beobachtungen über jene Strömungen noch nicht zahlreich sind, so läßt sich bis jetzt vielleicht weniger Gewicht darauf legen. Weit entscheidender aber beweiset die Bewegung des stillen Meeres gegen Norden jene ungeheure Menge von Treibholz, das stets auf die südlichen Küsten der aleutischen Inseln (östlich von Kamtschatka) geworfen wird, und aus Lerchenbäumen, Fichten und andern Bäumen besteht, die das gemeinschaftliche Erzeugniß der Küsten des festen Landes von Amerika und Afrika sind. Daß aber auch die südlichen Theile des stillen Meeres an jener Bewegung Theil nehmen, beweiset der, in der Reise des Russen Stephan Blottoff erzählte Umstand, daß man auf den aleutischen Inseln ächtes Kampherholz gefunden habe, welches nur aus dem südlichen Asien oder den asiatischen Inseln kommen konnte. Dieses Treibholz aber bleibt nicht auf den aleutischen Inseln, sondern ein großer Theil desselben findet seinen Weg nördlich in die Behringsstraße, wo man an beiden Küsten bis zum 70sten Grade der Breite solches Holz gefunden hat. Auch das Eis nimmt seinen Weg mit jener Strömung durch die Behringsstraße. Welche Richtung aber die Strömung im Polarmeere nehme, läßt sich nur aus einigen Umständen schließen, welche unserer Voraussetzung günstig sind. Sie muß nothwendig der Richtung beider Küsten folgen. Von derjenigen Strömung, welche längs der nördlichen Küste von Amerika gehen muß, wissen wir

den, worin ein Zettel mit den Worten lag: „Diese Flasche wurde von dem Schiffe Katharina von London, unter 44 Grad N. Br. und 13 Grad 49' W. L. (von Greenwich also zwischen Neu-Fundland und den azorischen Inseln) am 25 Junius 1807 über Bord geworfen. Da es die Absicht dabei ist, die Richtung der Strömung darzutun, so wird Jedermann, der die Flasche auffängt, gebeten, es bekannt zu machen.“ Auf derselben Stelle wurde im Mai 1817 eine verstopfte und versiegelte Flasche aufgefangen, die unter 49 Grad N. Br. und 45 Grad W. L. vom Schiffe Georgla auf der Reise nach Liverpool in's Meer geworfen worden, aber ohne Angabe des Tages.

buchstäblich nichts. Die Strömung aber, welche die Davisstraße — an der westlichen Küste von Grönland — hinabkommt, muß entweder längs der Nordküste von Amerika ihren Weg genommen haben, oder aus dem Polarmeere kommen oder aber, was das Unwahrscheinlichste ist, in einer geschlossenen Bai entstanden seyn. Auf der nördlichen Küste von Sibirien wurden Umstände bemerkt, die gleichfalls unserer Voraussetzung das Wort reden. Der Russe Schalauroff wurde auf seiner Reise von der Küste von Sibirien nach Osten oder der Behringsstraße, von einer entgegengesetzten nach Westen gehenden Strömung aufgehalten, welche große Massen von Treibeis mitbrachte. Auf seiner Rückkehr fand er, daß alle Strömungen von Osten, d. i. von der Behringsstraße, kamen und nach dem atlantischen Meere gingen. Aus den Berichten älterer Seefahrer wissen wir, daß eine Strömung nördlich von Nova Zembla und von der Waigake Straße nach Spitzbergen geht, und den Wallfischfahrern ist bekannt, daß von Spitzbergen sich die Strömung nach Südwesten richtet und die Lage der Eismassen im Eismeere bestimmt.

Als Fabricius sich in Grönland aufhielt, sah er hier die Ueberreste eines Thieres vom Ochsenfleisch, das mit dem Eise gekommen und wahrscheinlich von einem Bäre war zerrissen worden. Aus der Abbildung, die er von den gefundenen Theilen giebt, geht hervor, daß es der amerikanische Ochs war. Das Treibholz, welches auf die Küsten von Spitzbergen und Island und die Westküste von Grönland geworfen wird, besteht größtentheils auch aus den Erzeugnissen der nördlichen Gegenden von Amerika, Asien und Europa, und könnte auf den Flüssen, die sich in's Eismeer ergießen, hinabkommen; dieß kann aber nicht der Fall seyn bei den von Seewürmern durchfressenen Hölzern, da jene Thiere nur in warmen Gegenden leben. Der dänische Befehlshaber in der Disco-Bucht, auf der Westküste von Grönland, besitzt einen Tisch von Mahagony-Holz, aus einem Blocke, der mit einer nach Süden gehenden Strömung auf die Küste kam. Jenes Holz, das auf der Landenge, die das südliche und nördliche Amerika verbindet, einheimisch ist, konnte nur durch die Behringsstraße längs der Küste von Amerika die Baffinsbai hinabgekommen seyn. Wäre es aus dem Meerbusen von Mexico gekommen, so würde es durch die Strömung nach Neu-Fundland,

und von hier nach irgend einem Theile von Europa, von der Küste von Norwegen bis herab zur Meerenge von Gibraltar, getrieben worden seyn; aber unmöglich hätte es längs der Küste von Labrador in die Davisstraße gelangen können, der Strömung gerade entgegen, die stets von da herabkommt. Aus allen diesen Umständen scheint die Wahrscheinlichkeit einer Verbindung des Polarmeeres längs der Küste von Amerika mit dem stillen Meere hervorzugehen.

(Der Beschluß folgt.)

Moses Mendelssohns Urtheil über Lessings Nathan den Weisen.

Alles wohl überlegt, schrieb Mendelssohn an Lessings Bruder nach Lessings Tode, — ist Ihr Bruder gerade zur rechten Zeit abgegangen. Nicht nur in dem Plane des Weltalls zur rechten Zeit (Denn da geschieht eigentlich nichts zur Unzeit), sondern auch in unserer engen Sphäre, die kaum eine Spanne im Durchmesser hat. Fontenelle sagt von Copernicus: Er machte sein neues System bekannt und starb. Der Biograph Ihres Bruders wird mit eben dem Anstande sagen können:

„Er schrieb Nathan den Weisen und starb.“

Von einem Werke des Geistes, das eben so sehr über Nathan hervorragt, als dies Stück in meinen Augen über alles, was Er bis dahin geschrieben, kann ich mir keinen Begriff machen. Er konnte nicht höher steigen, ohne in eine Region zu kommen, die sich unsern sinnlichen Augen völlig entzieht; und dieß that er. Nun stehen wir da, wie die Jünger des Propheten, und staunen den Ort an, wo er in die Höhe fuhr und verschwand. Nach einigen Wochen vor seinem Hintritte, hatte ich Gelegenheit, ihm zu schreiben, er solle sich nicht wundern, daß der große Haufe seiner Zeitgenossen das Verdienst dieses Werks verkenne, — eine bessere Nachwelt werde noch funfzig Jahre nach seinem Tode (Lessing starb 1781, also vor 38 J.) daran lange Zeit zu kauen und zu verdauen finden. — Er ist in der That mehr als ein Menschenalter seinem Jahrhundert vorgeeilt.

Zur Gemüthsbergölichkeit
theilen wir das nachstehende Gedicht mit, welches

ein Herr B. in J. uns als eine Probe seiner des nächsten herauszugehenden Gedichte mit mehreren ähnlichen, die er „für die gelungensten und originellsten seiner Sammlung hält“ zugesendet hat und sich nur dabei „fürchtet mit einem andern gleichnamigen Dichter in Collision zu kommen.“

Auf die graue Farbe.

Die Juden huldigten dir sonst bei ihren Fasten;
Indem sie — zwar nicht in die Kassen —
Doch aber in die Säcke pflegten oft zu kriechen,
Und sich, mit Asche dick bestreuten Leibern suchten
vor dem Jehova zu schmiegen.
Bei uns bist du ein Zeichen der Erbärmlichkeit,
Womit man sich nicht sehr darf machen breit;
Indem die Zucht- und Waisen-Hausbewohner sind
ergeben,
Und auch diejen'gen, die in Antischambren als Bediente leben! —
Da du den Kleinen mehr gewogen als den Großen
bist:
So brauchen lektore die sehr bekannte List,
Daß — wenn sie reisen in ein fremdes Land —
Du ihnen Knechtsgestalt verleihen mußt, damit sie
bleiben können unerkant! —
Zuweilen lieben dich Zierbengel, weil's befiehlt die
Mode,
Und opfern dich, als Werk der Kunst, gar bald dem
Tode! —
Doch die Natur hat sich ihr Recht an dir, sehr
weislich, vorbehalten,
Daß Sie an Vielen — die besitzen im Gesichte keine
Falten —
Durch deine frühe Ankunft in den Haaren geltend
hat gemacht;
Wofür diejen'gen aber auch, sehr mit Bedacht,
Den Puder, deinen Erbfeind, haben in den Gold
genommen,
Um dir durch ihn, als einen Gegengift, am besten
beizukommen! —
Hingegen herrschest du despotisch über Esel und auch
Böcke,
Die manchmal keine Hörner haben und auch tragen
keine Säcke! —

Epigrammatische Umarbeitungen.

Vaterlehren.

Wie man mit Stroh bewindet beim dräuenden Winter
den Weinstock,
Daß nicht ersticke den Keim eisigen Frostes Gewalt:
So giebt Lehren der Weisheit und Tugend der sorgliche Vater
Mit auf die Reise dem Sohn, setzt' in die Fremd'
er den Fuß.

Jugend und Alter.

Hüpfendem Daktylos wohl vergleich' ich die Jahre
der Jugend;
Wäre doch Alter nicht da, tretend so schwer wie
Molos!

Fr. Kasemann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 18. April. Ein ferneres Debut hatte in diesem Theater durch den neu engagierten Hrn. Neubruck statt. Er trat in der Paraderolle der sogenannten Lokal-Komiker, des Paraplumacher Staberl auf. Man kann sich nicht leicht etwas Komischeres denken als Neubrucks Darstellung dieser Rolle. Er erregt Lachen, ohne ängstlich darauf hinzuwirken, er sagt seine Späße ganz anspruchlos daher, verdreht den Körper nicht dabei, karrikiert nicht mit Händen und Füßen, und wenn er in Etwas zu viel thut, so ist es höchstens in eigenen Zusätzen, welche aber auch meistens sehr gelungen zu nennen sind. Hr. N. dürfte bald auch auf dieser Bühne der Liebhaber des Publikums werden, wo man mehr Anforderungen macht, als an das Theater, wo er früher angestellt war.

Am 19. Vor längerer Zeit verkündigte Frau Fama: ein junger hiesiger Dichter habe ein Trauerspiel geschrieben, welches sich der so sehr beliebten Sappho kühn an die Seite stellen könne, ja diese noch übertriffe. — Solche Ausstreuungen bewirken im Publikum gewöhnlich eine Spannung, welche einem neuen Werke immer schadet, und es heißt feindlich gegen einen jungen Dichter handeln, wenn man das Publikum auf diese Art bearbeitet. So geschah es auch bei dem neuen Trauerspiele Turturell, welches heute im Burgtheater aufgeführt wurde. Da dieses Werk eben so viele Vertheidiger als Tadler gefunden hat, da es Schönheiten enthält, welche Niemand ableugnen kann und allerdings unter die bedeutendsten Erscheinungen der neuesten Literatur gehört, so glaub' ich in meinem Berichte darüber weitläufiger seyn zu müssen, als gewöhnlich, und muß Ihnen auch die Fabel erzählen: Singald und Sawin, Könige aus verwandtem Stamme, hatten langen Krieg mit einander geführt. Schon in der grauen Heldenzeit war diesem Doppelstamm ewiger Haß und Kampf prophezeit worden, und der Ahnherr desselben, König Magnus, hatte sich unter dieser Vorbedeutung mit der königlichen Witwe, Erlinde, vermählt, welche, geheimen Wissens kundig, diese Weissagung an ihrem Vermählungstage wiederholte. Ohne Unterlaß vollführte sich diese Vorbedeutung an den Sprossen dieses Stammes, bis endlich Branor herrschte, welchem als achtzigjährigen Greis noch ein Kind, Weißröschen, geboren wurde. Er wurde von seinem Neffen Singald vom Throne getrieben, und seitdem weiß Niemand, wohin Branor und sein Kind gekommen sind. — Singald hat ebenfalls Krieg mit seinem Better Sawin, endlich will der alte Fluch sein Ende erreichen; denn Gylfen, Singalds Gemalin, gelang es, die Feindlichen zu versöhnen. — Sawin selbst besucht den Singald auf seiner Königsburg, er verirrt sich aber, vom Gewitter überfallen, im Walde, wo er einen alten Harnfner findet, der ihn in der Köhlerin Argele Hütte geleitet.

Hier findet er Argeles Tochterlein, die schöne, sittige, unschuldige Turturell und beide entbrennen in Liebe für einander. Allein die Stimmung der Vereinigung ist auch die Stunde der Trennung; denn Sawin muß zur Königsburg ziehn. Der Zuschauer langt vor ihm dort an und findet die Königin Gylfe in wilder Leidenschaft für Sawin entbrannt. Dies war die Triebfeder, warum sie die beiden Könige versöhnte. — Jetzt steht ihr Gemal und dessen Söhnlein ihrer Liebe und ihren Planen im Wege, darum hat sie dem letztern Gift gegeben, und wenn der Erstere nicht aus Gram über den Tod seines Herzenskinds sterben sollte, so wird auch er vom Throne vertrieben, wie er einst den König Branor vertrieb. Sawin langt in der Königsburg an, er findet Singald im Wahnsinn versunken über den Tod seines Sproßlings. Gylfe öffnet ihm ihr Herz, allein er brennt nur für Turturell und beschließt daher schnell, zu ihrer Hütte zurückzukehren und eine Burg zu verlassen, wo nur Unheil droht. — Bald sehen wir ihn bei der Geliebten und hören ihn ihr die Entdeckung machen, daß es ein König sey, der um sie freie. — Turturell wird dadurch erschüttert und sie ahnet, daß durch diese Wendung ihr Glück und ihre Ruhe auf ewig dahin seyen. Sawin kehrt wieder zur Königsburg zurück, seines Heeres Abzug zu ordnen. Gylfe (darüber erstaunt) bietet alle Beredsamkeit der heftigsten Leidenschaft auf, ihn für sich und ihre Pläne zu gewinnen, allein vergebens! — Indessen erfährt sie durch einen treuen Diener die Kunde von der Köhlerhütte im Walde, von Turturell und von Sawins Liebe zu ihr. — Sie schwört, sich zu rächen, ordnet Vertraute ab, Turturellen zu fangen und ihr zu überliefern, und bereitet sich selbst zum offenen Krieg gegen Sawin. Als sie eben mit ihren Reifigen zwischen Felsen gelagert ist, um auf Sawins Volk zu stoßen, schleppen die Abgesandten Turturell herbei, und ohne daß die Königin ihren Bitten Gehör giebt, läßt sie das unschuldige Kind vom nächsten Felsen herabstürzen. Indessen hat Gylfe, um Sawin ebenfalls zu verderben, das Gerücht austreuen lassen, daß dieser das Königssöhnlein mit einem vergifteten Apfel getödtet habe. Ein allgemeiner Kampf beginnt. Gylfe wird, tödtlich verwundet, aus dem Treffen gebracht. Da bekennt die Unnatürliche dem König, ihrem Gemal, all' ihre Schuld. Sawin dringt in diesem Augenblicke siegreich herein und erfährt aus der Sterbenden Mund, daß sie auch seine geliebte Turturell tödten ließ. Argele und der alte Harnfner bringen Turturells Leichnam, und wie der alte Harnfner diesen auf den Boden legt, verhehlt er nun nicht länger, was er bisher nur aus Sorge für sein einziges Kind verbar, daß er der alte, von Singald vertriebene König Branor und Turturell seine Tochter Weißröschen sey. Singald erkennt mit Entsetzen die Rache des Himmels, da auch sein Sohn todt ist. Argeles Erzählung, wie sie das Kind gefunden, giebt endlich volle Gewisheit.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

Donnerstag, den 8. Juli. Phädra. Trauersp. in 5 A., von Schiller. Mad. Schröder, vom K. K. Theater in Wien; Phädra als erste Gastrolle.

Sonntag, den 10. Juli. Maria Stuart. Trauersp. in 5 A., von Schiller. Mad. Schröder — Elisabeth.